

Buchbesprechungen

1. Hermann Rother, *Das älteste Bürgerbuch der Stadt Soest 1302-1449* (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XXVII). Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster 1958, IV, 368 Seiten und Karte. Kart. DM 36,--.

Das Dortmunder Bürgerbuch, das älteste Westfalens, setzt 1296 ein. Nur wenige Jahre jünger ist das der Stadt Soest, die im Mittelalter Jahrhunderte lang der Vorort Westfalens gewesen ist. Das Buch umfaßt 142 Pergamentblätter. Die Sprache des Bürgerbuches ist Latein, durchsetzt von mittelniederdeutschen Worten. Im Unterschied zum Dortmunder war es bisher der historischen Forschung unzugänglich, da sich kein Bearbeiter fand. Am so mehr gebührt dem verehrten Herausgeber Dank für seine mühevollen Arbeit.

Wir hören von den Pflichten, der Zahl und der Gliederung der mittelalterlichen Bürgerschaft. Eine beigelegte Karte veranschaulicht die Herkunft der Bürgerschaft. Oft war es nicht leicht festzustellen, aus welchen Orten die Neubürger kamen, zumal wenn es sich um ganz kleine Ortschaften handelte. Eine weitere Schwierigkeit bestand darin, daß in der Regel nur Patrizier feste Familiennamen hatten, „während die breite Masse der Bevölkerung noch mit dem Taufnamen auskam“ (S. 29). Der Herausgeber hat sich bemüht, die Zahl der Einwohner festzustellen und die einzelnen Berufszweige zu erfassen und auszuwerten. Zwei Personenklassen waren grundsätzlich vom Eintritt in die Bürgerschaft ausgeschlossen: die Geistlichen und die Juden. Gelegentlich erkannte man Klerikern mit höheren Weihen das Recht zu, sich als Bürge bei der Aufnahme eines Neubürgers zu betätigen. Juden waren in Soest - anders als in Dortmund - während des Mittelalters nur vereinzelt anzutreffen.

Blatt 31 bringt ein Verzeichnis von Wallfahrern nach Palästina, das die Überschrift trägt: *Hic sunt scripti, qui fuerant cruce signati*. Es handelt sich wahrscheinlich um eine Soester Wallfahrt nach dem Heiligen Lande im Jahre 1309, an der auch Bürger aus Beckum und Münster, aber auch Niederländer und Franzosen teilnahmen.

Das Werk, das vorwiegend rechtsgeschichtlicher Art ist und einen wertvollen Beitrag zur mittelalterlichen Stadtgeschichte bringt, ver-

dient auch die Aufmerksamkeit des Kirchenhistorikers, nicht zuletzt wegen der Angaben über die Kleriker und wegen des Abschnitts über Soester Kreuzfahrer.

Bielefeld.

Rabe.

2. Adolar Zunkeller O.C.S.A., Hermann von Schildesche O.C.S.A. († 8. 7. 1357). Zur 600. Wiederkehr seines Todestages (Cassiciacum, Sammlung wissenschaftlicher Forschungen über den Hl. Augustinus und den Augustinerorden, Bd. 14). Würzburg: Augustinus-Verlag 1957, 130 Seiten. Brosch. DM 5,80.

Wenige Jahrzehnte nach der Gründung der ersten Augustinerklöster auf westfälischem Boden besaß der Orden bereits in seinen Konventen Mittelpunkte des frommen wie des wissenschaftlichen Lebens. In der vorliegenden Untersuchung geht der Verf. dem Weg eines seiner Ordensbrüder nach, der als erster Westfale Pariser Magister geworden ist. Ohne an die italienischen Ordenstheologen heranzureichen, die im 14. Jahrhundert die Theologie ihres Ordens begründeten, hat Hermann von Schildesche doch in der thüringisch-sächsischen Ordensprovinz und über ihre Grenzen hinaus nicht wenig geleistet. Zunkellers Darstellung beruht auf gründlicher Quellenkenntnis. Das erreichbare Material ist herangezogen und ergibt trotz einiger Lücken ein recht vollständiges Bild. Der Studiengang des Herforder Mönchs führt über Magdeburg und Erfurt bis Paris. Die Auszeichnung, theologischer Lehrer werden zu dürfen, war begründet. Leider ist von seinen großen Werken, vom Sentenzenkommentar und von der Auslegung zum Hohenliede, nichts erhalten. Hermanns theologisches Wirken kann nur nach kleineren Traktaten und Handbüchern abgemessen werden. Als Lehrer und als Inhaber bedeutender Ämter genoß Hermann hohes Ansehen. Sein Anteil an der Kirchenpolitik der Zeit und an der Verwaltung der Ordensprovinz wird aus Urkunden reichlich erhellt. Nur gelegentlich kommt der Provinzial nach Herford; der Schwerpunkt seines Wirkens liegt in Würzburg, wo er als bischöflicher Generalvikar unter anderem die Auseinandersetzung mit der Sektenbewegung führt. Die abschließende Charakteristik erscheint nicht übertrieben. So schwer es ist, gerade eine Gestalt des Mittelalters in der Darstellung lebendig werden zu lassen, dem Verfasser dieses ersten Lebensbildes Hermanns von Schildesche ist dieser Versuch gelungen.

Münster.

R. Stupperich.